



1926-01-23

Der Neubau der Newyorker Metropolitan Opera

Ann Tizia Leitich

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260123&seite=27&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Leitich, Ann Tizia, "Der Neubau der Newyorker Metropolitan Opera" (1926). *Essays*. 117.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/117

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der Neubau der Newyorker Metropolitan Opera.

Nachricht kommt über den Ozean, daß wieder eines der alten Newyorker Wahrzeichen den Weg alles Irdischen gehen soll: die *Metropolitan Opera* soll abgetragen werden. Die turmhohen Bureau-Wolkenkratzer, die diese letzten Jahre übermütig um sie herum ausschossen, sind ihr näher und näher an den Leib gerückt, denn das Geschäftsviertel von Newyork dehnt sich beständig nach Norden zu aus und Theater und Musik flieht vor ihm her in derselben Richtung. Das breittrumpfige, behäbig-ausladende Gebäude auf *Broadway* und *38th Street* soll durch einen feenhaften Neubau auf der 58. Straße – dem neuen Musikviertel Newyorks – ersetzt werden. Es gibt wenige Gebäude, die mit dem gesellschaftlichen Leben einer Stadt so verwachsen sind wie die Metropolitan Opera.

Seit ihrer glanzvollen Eröffnung im Herbst 1883 ist sie das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens eines kleinen, exklusivsten und tonangebenden Kreises der Newyorker Gesellschaft, die als Logenbesitzer auch das Haus erhielten und sich daher als seine Herren fühlten. Die erste Vorstellung im Spätherbst ist alljährlich der Auftakt zur Saison. Allabendlich, besonders an Montagen, der der traditionelle Operntag Newyorks ist, erstrahlen die Logen, die man „*the golden horse-shoe*“ (das goldene Hufeisen) nennt, im Glanze der Namen, der Schönheit, der Brillanten. Das Parkett tut, was es kann, den Logen, die derart durchaus wie ein Erbbesitz in festen Händen sind, an Prachtaufwand nachzueifern. Hoch hinauf flieht die Galerie; sie ist riesig, aber man sieht sie vom Parkett aus gar nicht, von den Logen kaum. Sie ist eine *Quantité négligeable*. Und draußen, an den Seitengängen auf der 39. Straße, stehen stundenlang vor Beginn die Musikenthusiasten, um einen Stehplatz zu einem Dollar zu bekommen.

Das Leben der Metropolitan Opera war nicht ohne ernste Krisen. Sie hatte das erste Jahrzehnt ein großes Defizit. Da kam man auf den Gedanken, statt französischer und italienischer *deutsche Opern* zu spielen; das würde die vielen deutschen Kreise – die damals noch ausgesprochener deutsch waren als heute – ins Haus ziehen. Der Newyorker Arzt und bekannte Musikamateur Dr. Leopold *Damrosch* wurde als Direktor berufen und es schien, als sollte die Metropolitan ein deutsches Opernhaus werden. Besonders Wagner wurde gepflegt und Damrosch bedeutete eine Aera der Blüte guter Musik in Newyork. Aber die Geschäfte gingen wieder nicht. Die deutschen Besucher stellten sich zwar ein, die Galerien waren übervoll, aber die Logen blieben leer – die Logenbesitzer, aus meist anglo-sächsischen Kreisen (Namen wie Griswold, Cooper, Vanderbilt, Curtis, Drexel usw.) hatten keine Vorliebe für deutsche Musik, ihnen waren die gezuckerten und einschmeichelnden romanischen Opern lieber. Da rettete die Oper ein Unglück: es brach im Jahre 1892 ein *Brand* aus und nicht nur das Gebäude, auch die Organisation wurde nun neu aufgebaut. Es bildete sich die *Metropolitan Opera Company*, an der Spitze des Direktorenrates stand Otto H. *Kahn*. Die Logeninhaber hatten Anteil an der Gesellschaft und zugleich auch die Pflicht, das Defizit zu decken, das sich jedoch fortgesetzt verminderte; die Oper soll sich heute, allerdings nicht durch deutsche Opern, selbst erhalten. Wagner-Opern sind neben den musikalisch und szenisch erstklassigen Aufführungen aller anderen der verhältnismäßig schlechteste Teil im Programm. Möglich auch, daß einem dies nur vorkommt, wenn man die Wiener Oper gewöhnt ist.

Der Metropolitanbesitz stellt heute einen Wert von sieben Millionen Dollar dar. Die Metropolitan Company gibt das Bild einer Gesellschaft, die geschäftlich organisiert ist, aber gesellschaftlichen – und nebenbei auch künstlerischen – Zwecken dient. Die reichen und patrizischen Kreise von Newyork hatten die Oper für sich gebaut und erhalten und sie bestimmten das Programm. Daß sie aus Newyorks Bild schwindet, ist ein weiteres Zeichen für die Auflösung der alten Gesellschaft Newyorks, die das Leben der Stadt neuen Kreisen überläßt.

Der Neubau der Newyorker Metropolitan Opera.

Nachricht kommt über den Ozean, daß wieder eines der alten Newyorker Wahrzeichen den Weg alles Irdischen gehen soll: die Metropolitan Opera soll abgetragen werden. Die turmhohen Bureau-Wolkenkratzer, die diese letzten Jahre übermütig um sie herum ausschossen, sind ihr näher und näher an den Leib gerückt, denn das Geschäftsviertel von Newyork dehnt sich beständig nach Norden zu aus und Theater und Musik flieht vor ihm her in derselben Richtung. Das breittrumpfige, behäbig-ausladende Gebäude auf Broadway und 38th Street soll durch einen feenhaften Neubau auf der 58. Straße — dem neuen Musikviertel Newyorks — ersetzt werden. Es gibt wenige Gebäude, die mit dem gesellschaftlichen Leben einer Stadt so verwachsen sind wie die Metropolitan Opera.

Seit ihrer glanzvollen Eröffnung im Herbst 1883 ist sie das Centrum des gesellschaftlichen Lebens eines kleinen, exklusivsten und tonangebenden Kreises der Newyorker Gesellschaft, die als Logenbesitzer auch das Haus erhielten und sich daher als seine Herren fühlten. Die erste Vorstellung im Spätherbst ist alljährlich der Auftakt zur Saison. Allabendlich, besonders an Montagen, der der traditionelle Operntag Newyorks ist, erstrahlen die Logen, die man „the golden horse-shoe“ (das goldene Hufeisen) nennt, im Glanze der Namen, der Schönheit, der Brillanten. Das Parkett tut, was es kann, den Logen, die derart durchaus wie ein Erbbesitz in festen Händen sind, an Prachtaufwand nachzueifern. Hoch hinaus flieht die Galerie; sie ist riesig, aber man sieht sie vom Parkett aus gar nicht, von den Logen kaum. Sie ist eine Quantité négligeable. Und draußen, an den Seiteneingängen auf der 39. Straße, stehen stundenlang vor Beginn die Musikenthusiasten, um einen Stehplatz zu einem Dollar zu bekommen.

Das Leben der Metropolitan Opera war nicht ohne ernste Krisen. Sie hatte das erste Jahrzehnt ein großes Defizit. Da kam man auf den Gedanken, statt französischer und italienischer deutsche Opern zu spielen; das würde die vielen deutschen Kreise — die damals noch ausgesprochen deutsch waren als heute — ins Haus ziehen. Der Newyorker Arzt und bekannte Musikamateur Dr. Leopold Damrosch wurde als Direktor berufen und es schien, als sollte die Metropolitan ein deutsches Opernhaus werden. Besonders Wagner wurde gepflegt und Damrosch bedeutete eine Aera der Blüte guter Musik in Newyork. Aber die Geschäfte gingen wieder nicht. Die deutschen Besucher stellten sich zwar ein, die Galerien waren übervoll, aber die Logen blieben leer — die Logenbesitzer, aus meist anglo-sächsischen Kreisen (Namen wie Griswold, Cooper, Vanderbilt, Curtis, Drexel usw.) hatten keine Vorliebe für deutsche Musik, ihnen waren die gezuckerten und einschmeichelnden romanischen Opern lieber. Da rettete die Oper ein Unglück: es brach im Jahre 1892 ein Brand aus und nicht nur das Gebäude, auch die Organisation wurde nun neu aufgebaut. Es bildete sich die Metropolitan Opera Company, an der Spitze des Direktorentates stand Otto S. Kahn. Die Logeninhaber hatten Anteil an der Gesellschaft und zugleich auch die Pflicht, das Defizit zu decken, das sich jedoch fortgesetzt verminderte; die Oper soll sich heute, allerdings nicht durch deutsche Opern, selbst erhalten. Wagner-Opern sind neben den musikalisch und szenisch erstklassigen Aufführungen aller anderen der verhältnismäßig schlechteste Teil im Programm. Möglich auch, daß einem dies nur vorkommt, wenn man die Wiener Oper gewöhnt ist.

Der Metropolitanbesitz stellt heute einen Wert von sieben Millionen Dollar dar. Die Metropolitan Company gibt das Bild einer Gesellschaft, die geschäftlich organisiert ist, aber gesellschaftlichen — und nebenbei auch künstlerischen — Zwecken dient. Die reichen und patrizischen Kreise von Newyork hatten die Oper für sich gebaut und erhalten und sie bestimmten das Programm. Daß sie aus Newyorks Bild schwindet, ist ein weiteres Zeichen für die Auflösung der alten Gesellschaft Newyorks, die das Leben der Stadt neuen Kreisen überläßt.